JIDISCHE SCHTUDIES · BAND 14

Roland Gruschka

Übersetzungswissenschaftliche Aspekte von Mendel Lefin Satanowers Bibelübersetzungen

jidische schtudies
ייִדישע שטודיעס

Buske

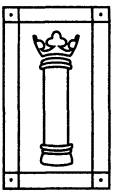
jidische schtudies
Beiträge zur Geschichte der Sprache und Literatur der aschkenasischen Juden

Herausgegeben von Walter Röll
und Erika Timm

Band 14

ROLAND GRUSCHKA

Übersetzungswissenschaftliche Aspekte von Mendel Lefin Satanowers Bibelübersetzungen



HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.

Für Links mit Verweisen auf Webseiten Dritter übernimmt der Verlag keine inhaltliche Haftung. Zudem behält er sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings (§ 44 b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *portal.dnb.de* abrufbar.

ISSN 0720-6666
ISBN 978-3-96769-604-2
ISBN eBook 978-3-96769-588-5

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2007. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: Libri Plureos GmbH. Gedruckt in Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
Helmut Buske Verlag GmbH
Richardstraße 47, 22081 Hamburg
info@buske.de

Inhalt

Danksagung		vii
Einleitung		ix
Hinweise		xiii
1.	Übersetzungswissenschaftliche Grundlagen und Definitionen	1
2.	Das Korpus der Lefinschen Bibelübersetzungen	6
3.	Quellen mit relevanten Äußerungen Lefins	17
4.	Übersetzungswissenschaftliche Problemstellungen	21
5.	Das Problem des mehrfachen Schriftsinns und der theologischen Auslegung. Worterklärungen	28
6.	Die Vergleichstexte	31
7.	Traditionelle Bibelübersetzungen	36
8.	Lefins Kritik an den traditionellen Bibelübersetzungen	38
9.	Überleitung: Lefins alternatives Konzept einer jiddischen Übersetzung	40
10.	Das Jiddische als Mittel einer ‚Volksaufklärung'. Priorität des Inhalts	43
11.	Exkurs: Zu den Sprachverhältnissen in Podolien und Ostgalizien zu Mendel Lefins Zeit	57
12.	Von den Sprachkomponenten und ihrem Gebrauch	75
13.	Überleitung: Lefins Umgang mit Gottesnamen und biblischer Terminologie	108
14.	Die Gottesnamen in Lefins Bibelübersetzungen	109
15.	Kapitelüberschriften und Eröffnungsformeln	140
16.	Lefins dynamische Äquivalente und ihr lebensweltlicher Kontext	146
17.	Einflüsse traditioneller Kommentare im jiddischen Übersetzungstext des Hiob-Fragmentes	186
18.	Die Sinnebene der Auslegung im jiddischen Übersetzungsteil zwischen Einbau und Einklammerung	191
19.	Die Einklammerungen im jiddischen Übersetzungstext: Zusätze und Erläuterungen	194
20.	Überprüfung zweier Thesen zur ideologischen Färbung von Lefins Übersetzungsweisen	204
21.	Zusammenfassung der Hauptergebnisse in Thesen. Ausblick und abschließende Betrachtungen	212
Anhang 1: Lefins Einleitung zur Psalmenübersetzung		217
Anhang 2: Lefins Brieffragment über „die Kultur der polnisch-jüdischen Sprache als Mittel zu ihrer Aufklärung"		223
Literaturverzeichnis		243

Danksagung

An vorderster Stelle gebührt Prof. Dr. Marion Aptroot, meiner Doktormutter, großer Dank für die sorgfältige Betreuung der Dissertation, für vielseitigen Rat und manche Hilfe. Danken möchte ich auch Holger Nath MA MPhil, in dessen Proseminar ich zum ersten Mal von Mendel Lefins Bibelübersetzungen hörte und der mir so den ersten Anstoß zur Beschäftigung mit diesem Thema gegeben hat.

Prof. Dr. Simon Neuberg, Trier, übernahm in dankenswerter Weise die Arbeit des Zweitgutachters. Die Herrn Prof. Dr. Hans Hecker, Prof. Dr. Stefan Rohrbacher und Prof. Dr. Falk Wiesemann stellten sich bereitwillig als Kommissionsmitglieder für die Disputation zur Verfügung. Prof. Dr. Steffen Krogh, Aarhus, war mir bei der Beschaffung von Kopien zu zwei Korpustexten behilflich.

Frau Prof. em. Dr. Erika Timm und Herr Prof. em. Dr. Walter Röll, Trier, haben meine Dissertation in die Reihe *jidische schtudies* aufgenommen. Ich danke beiden für die editorische Betreuung des Manuskripts. Ich danke der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem für die freundliche Genehmigung, Teile des Lefinschen Nachlasses im Anhang edieren zu dürfen.

Meinen Eltern und meinem Bruder danke ich für den familiären Rückhalt, meinen Freunden für ihre Ermutigung. Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf als „Beste Dissertation des Jahres 2005" ausgezeichnet. Allen an dieser Wahl beteiligten gilt mein tief empfundener Dank.

Düsseldorf, im Sommer 2006 Roland Gruschka

Einleitung

Die Bibelübersetzungen des galizisch-podolischen Aufklärers Menachem Mendel Lefin-Satanower (1749–1826) stellen eines der frühesten unverfälschten Zeugnisse des modernen Ostjiddisch dar. Als solche waren und sind sie nicht nur in sprachgeschichtlicher und dialektologischer Hinsicht von Bedeutung. Lefins Bibelübersetzungen gaben in Kreisen osteuropäischer Maskilim Anlaß zu einer hitzigen Kontroverse über den Gebrauch und Status des Jiddischen, deren Verlauf oft dargestellt, wenn nicht kolportiert worden ist. Seit 2004 liegt eine Monographie aus der Feder Nancy Sinkoffs vor, die Lefins Wirken als Aufklärer im Kontext des Modernisierungsprozesses darstellt, den die aschkenasischen Juden in Osteuropa zu seiner Zeit durchlebten.[1] Sinkoff legt dabei den Schwerpunkt auf die besonderen Herausforderungen, die sich aus der Situation in Podolien und Galizien ergaben. Auch sonst herrscht an Skizzen von Leben und Werk dieses ‚Vaters der galizischen Haskala' kein Mangel. Daher beschränke ich mich an dieser Stelle auf das Wesentliche.[2]

Lefin gehörte bekanntlich zur denjenigen osteuropäischen Maskilim der ersten Generation, welche grundlegende Anregungen für ihr späteres Engagement noch aus persönlichem Kontakt mit Moses Mendelssohn und dessen Schülern erfuhren. Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Berlin zu Beginn der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts machte sich Lefin mit den Ideen der Aufklärung näher bekannt und eignete sich weltliche Bildung an. Die deutsche Bibelübersetzung Mendelssohns und der Biuristen gab ihm den Anstoß zu seinem eigenen Unternehmen.

Es verwundert nicht, daß im 20. Jahrhundert der Jiddischismus Lefin für sich entdeckte, als geistigen Vorläufer für sich beanspruchte und seinen Bibelübersetzungen eine Bedeutung beimaß, die sich mit der Wertschätzung der Lutherbibel durch die deutsche Germanistik vergleichen läßt. Solche jiddischistischen Darstellungen fanden von Anfang an ihre Kritiker.[3]

Nicht nur die kulturelle und sprachpolitische, auch die sprachliche Seite von Lefins Bibelübersetzungen ist Gegenstand jiddistischer Forschung.[4] Es liegen darunter allerdings bisher nur sehr wenige Arbeiten vor, die sich den übersetzungswissenschaftlichen Aspekten im engeren Sinne widmen, d.h. in denen das Textkorpus der erhaltenen Bibelübersetzungen systematisch untersucht wird. Solche Forschungen wurden bisher im Wesentlichen nur von Yudl Mark und Khone Shmeruk vorgelegt. Ihre Veröffentlichungen zu diesem Spezialgebiet haben inhaltlich Gewicht, doch ihr

[1] Sinkoff 2004, eine erweiterte und überarbeitete Fassung von Sinkoff 1996.

[2] Neben Sinkoffs Monografie siehe vor allem M. Weinreich 1973, §71–72, Bd. 1: 288–291, Bd. 3: 310–312; Fishman 1991, Mahler 1971: 587–600. Älterer Standard sind Reyzen 1923: 145–162; Gelber 1924; Zinberg 1943, Bd. 7.2: 253–266, 281–282.

[3] So etwa Shtif 1932; Miron 1996: 39–42, 278, 280; Shmeruk 1964: 34–35.

[4] Vgl. z.B. die Arbeiten von Khone Shmeruk, Yudl Mark und Dror Mashbitz.

Umfang ist gering.[5] Lefins Arbeit ist natürlich von äußeren Faktoren mitbestimmt. Lefin begriff sich als einen jüdischen Intellektuellen, dessen vornehmste Aufgabe es sei, den ‚ungebildeten' und ‚kulturell rückständigen' Schichten der jüdischen Bevölkerung seiner galizisch-podolischen Heimat das Licht der Aufklärung zu bringen. Zur Beurteilung von Lefins Werk ist daher nicht nur die Wahl der Übersetzungssprache, sondern auch die Übersetzungstechnik von Bedeutung.

Im Anschluß an die Forschungen von Yudl Mark und Khone Shmeruk untersuche ich in der vorliegenden Arbeit das Korpus von Lefins jiddischen Bibelübersetzungen und weitere Quellen aus seiner Feder unter ausgewählten übersetzungswissenschaftlichen Fragestellungen. Mir geht es vor allem um Lefins tatsächliche Übersetzungspraxis und eine Darstellung dazugehöriger technischer Vorgehensweisen.

Die Leitidee war es, nachzuzeichnen, wie Lefin den übersetzungstechnischen Anforderungen begegnet ist, die sich ihm bei der Übertragung des hebräischen Textes in einen südostjiddischen Dialekt gestellt haben, der zuvor noch keine Literatursprache war, und wie weit er darin von den Zielen und Strategien bestimmt war, die er als jüdischer Aufklärer verfolgte. Darüber hinaus soll Lefins Bruch mit der traditionellen Bibelvermittlungs-Literatur auch in den Übersetzungsstrategien und -techniken sichtbar gemacht werden. Zu diesem Zweck wird Lefins jiddischer Übersetzungstext betrachtet und die Befunde auf der einen Seite mit den entsprechenden Übersetzungen, Paraphrasen und Kommentaren ausgewählter Werke der traditionellen Bibelvermittlungs-Literatur des Älteren Jiddisch verglichen, allen voran des *Seyfer hamagid* (Lublin 1623–27), des *Seyfer lekakh tov* (Prag 1604), vereinzelt auch der *Tsene-rene* (Hanau 1622) und anderer Werke. Auf der anderen Seite soll durch ausgewählte Vergleiche mit Mendelssohns Übersetzungspraxis erstmalig versucht werden, mögliche Einflüsse des Vorbildes in dem Lefinschen Übersetzungstext selbst faßbar zu machen.

Die Konzentration auf korpusgestützte Untersuchungen brachte es mit sich, daß ich die eher populären und allgemeinbildenden Darstellungen von Lefins Leben und Werk, welche jiddische Kulturaktivisten und Forscher in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts verfaßt haben[6], nur äußerst selektiv heranziehen konnte, auch wenn in ihnen punktuell auf Satanowers Übersetzungen eingegangen wird. Eine wirklich kritische Auseinandersetzung mit diesen Darstellungen kann nicht allein auf dem Felde der Ideologie- und Literaturkritik geführt werden: Zu gegebener Zeit wird sie auf begründetes Wissen darüber zurückgreifen müssen, wie Lefin denn tatsächlich übersetzt hat. Solches Wissen soll in der vorliegenden Dissertation erarbeitet werden.

Meine Arbeit gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil (Kap. 1–7) führe ich die übersetzungswissenschaftlichen Definitionen an, mit denen ich arbeite, stelle das Korpus der Lefinschen Bibelübersetzungen und weitere Quellen vor, die ich heran-

[5] Vor allem Shmeruk 1964a; Shmeruk 1981; Mark 1944; Mark 1956.

[6] Zu nennen sind vor allem Reyzen (1923) und Wiener (1945).

gezogen habe, wobei ich einzelne Meinungen, die in der Sekundärliteratur zu diesen Texten vertreten werden, korrigieren kann. Es schließt sich eine notgedrungen knapp gehaltene Darstellung der bisherigen Forschungen und Veröffentlichungen zu Lefins Übersetzungstechnik im engeren Sinne an, gefolgt von einer Formulierung meiner eigenen übersetzungswissenschaftlichen Problemstellungen.

Der zweite Teil (Kap. 8–11) stellt Lefins Kritik an der traditionellen Bibelvermittlungs-Literatur des älteren Jiddisch anhand des bekannten Quellenmaterials dar. Dabei baue ich auf dem auf, was Khone Shmeruk in früheren Veröffentlichungen zu diesem Thema geschrieben hat. Ich schließe eine Darstellung von Lefins alternativem Übersetzungskonzept an, welche in erkennbarer Weise von den Veröffentlichungen Nancy Sinkoffs und Khone Shmeruks zur sprach- und kulturpolitischen Seite von Lefins Bibelübersetzungen profitiert hat. Über das schon bekannte hinaus habe ich allerdings versucht, bisher weniger beachtete oder eher oberflächlich behandelte Aspekte von Lefins Vorstellungen über seine Arbeit anhand des Quellenmaterials zu erhellen und auch in historische und kulturelle Zusammenhänge einzuordnen. Als Beispiel dazu mögen hier zwei Fragestellungen genügen: Was meinte Lefin ‚wirklich', wenn er als Ziel formulierte, seine Sprache „vom Deutschen" abzugrenzen? Welche Vorstellungen vom ästhetischen Kommunikationsprozeß hatte er, und wie äußert er diese gegenüber den podolisch-jüdischen Lesern, auf welche seine Veröffentlichungen zielten? Meine Darstellungen haben insofern auch eine philologische Dimension, als sie dazu beitragen, die knappe und z.T. recht dunkle Diktion, derer sich Lefin in den herangezogenen Quellen bedient, zu erhellen. Der dritte Teil (Kap. 12–20) widmet sich schließlich der Erforschung von Lefins Übersetzungstexten. Dabei wird anhand ausgewählter Fragestellungen gezeigt, wie Lefin sein Konzept in die Praxis umgesetzt hat. Nebenher eröffne ich ein neues Arbeitsfeld: Die Erforschung der sog. ‚Internationalismen' in Lefins Jiddisch. Nach abschließenden Betrachtungen (Kap. 21) folgt ein Anhang, in dem zwei von mir herangezogene Quellen aus Lefins Feder, welche auch für die zukünftige jiddistische und judaistische Forschung von Interesse sein dürften,[7] vollständig ediert und ins Deutsche übersetzt werden.

[7] Näheres s. Kapitel 3, 8 und 10. Die Bedeutung dieser Quellen wurde u.a durch Shmeruk (1964a) und Sinkoff (2004) erkannt.